

DIE ZEIT, 05.02.2009 Nr. 07 [<http://www.zeit.de/2009/07/C-Start-Studie>]

Stipendien für Migranten

Es geht noch besser

Von Christine Brinck

Das START-Stipendium fördert viele begabte Zuwandererkinder. Aber zu wenige aus bildungsfernen Elternhäusern

Einwandererkinder haben es nie leicht gehabt im deutschen Schulsystem. Seit die ersten Gastarbeiter nach Deutschland kamen, war ihr Schicksal ungewiss. Weder das politische noch das schulische System waren auf Immigranten eingestellt. Während Kinder der ersten Einwanderergeneration in den USA aufs College gehen, ist ihre Teilhabe an höherer Bildung bei uns immer noch gering. Das von der Hertie Stiftung 2002 ins Leben gerufene START-Stipendium für begabte Zuwandererkinder wollte das ändern. Es begann mit 20 Stipendiaten in Hessen, heute werden mithilfe etlicher kleinerer und größerer Stiftungen mehr als 700 Stipendiaten in fast allen Bundesländern unterstützt.

Aber welche Jugendlichen fördert die Stiftung eigentlich, und ist deren Erfolg Ergebnis der Förderung? Das sind Fragen, die in der Studie »Migranten am START« am Institut für Migrationsforschung der Universität Osnabrück im Auftrag der START Stiftung untersucht wurden. 76 Prozent der Stipendiaten beteiligten sich an der Umfrage.

Demnach sind die geförderten Schüler sozial engagierte, selbstbewusste Jugendliche, die eine aussichtsreiche Bildungs- und Berufskarriere vor sich haben. Freilich unterscheiden sich die Familien der Stipendiaten erheblich voneinander, abhängig davon, ob sie Arbeitsimmigranten, Aussiedler, jüdische Kontingentflüchtlinge oder Flüchtlinge sind.

Sie sind durch mittleres und überwiegend hohes kulturelles Kapital gekennzeichnet, das mit einem niedrigen Sozialstatus einhergeht und geprägt ist durch Arbeitslosigkeit und geringes Einkommen. Das kulturelle Kapital, das mag eine Juristenausbildung in Afghanistan sein oder ein Kuratorjob in Iran, erfährt im Einwanderungsland zwar eine objektive Entwertung, aber das damit einhergehende Bildungskapital, also die Wertschätzung von Lesen, Schreiben, Wissen, Musik, verfällt nicht und nützt den Kindern. Es gibt aber auch eine kleinere Gruppe von Familien (15 Prozent) mit niedrigem Bildungshintergrund, deren Kindern kein solches Kultur- und Bildungskapital zur Verfügung steht.

Der Anteil der Eltern mit Hochschulzugangsberechtigung ist bei START-Eltern mehr als doppelt so hoch wie bei anderen Personen mit oder ohne Migrationserfahrung. Statistische Ausreißer sind unter den START-Eltern einerseits die Türken: 50 Prozent von ihnen finden sich in der niedrigen Bildungsstufe (also höchstens Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss). Und andererseits die jüdischen Kontingentflüchtlinge. Alle von ihnen haben hohe Bildungsabschlüsse, mindestens eine Hochschulzugangsberechtigung, meistens einen Hochschulabschluss, selbst Habilitationen kommen vor.

Allerdings schaffen es die gut ausgebildeten Eltern wider Erwarten nur selten, zu einer

entsprechenden Arbeitsmarktintegration vorzustoßen. Die Väter sind doppelt, die Mütter sogar dreimal so häufig arbeitslos wie Angehörige anderer Einwanderergruppen. Die Anerkennung ihrer akademischen Zeugnisse stellt eine oft unüberwindbare Hürde dar. Jeder kennt die putzenden Mathematikerinnen oder die Ingenieure, die als Maler tätig werden.

Vätern, die zur mittleren Bildungsstufe gehören, also mit mittlerer Reife, scheint die Integration in den Arbeitsmarkt besser zu gelingen, nur 24 Prozent von ihnen geben »arbeitssuchend« an. Die Eltern der Stipendiaten unterstützen ihre Kinder nicht nur ideell, sondern erwarten von ihnen auch den sozialen Wiederaufstieg in der neuen Umgebung.

Die Untersuchung zeigt, dass der hohe Zusammenhang von Bildungsgrad der Eltern und Bildungschancen in der deutschen Gesellschaft – durch die Pisa-Studie rügend festgestellt –, in der Einwanderungsgesellschaft reproduziert wird. Die Stiftung erreicht mit ihrem Stipendienprogramm hauptsächlich Schüler, die ein hohes Potenzial mitbringen. Sie hilft, einen Teil der Immigrationsprobleme zu kompensieren, schafft es aber nicht, in größerem Umfang Schüler aus bildungsfernen und sozial schwachen Familien zu gewinnen.

Liegt es an der unterschiedlichen Durchsetzungsfähigkeit der Bewerber oder am selektiven Auswahlverfahren? Es sind hauptsächlich Lehrer, die Schüler auf das Programm hinweisen. Der Verdacht liegt nahe, dass Lehrer das Potenzial der Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern schlechter ausloten können, als ihnen das bei Kindern aus bildungshungrigen Familien gelingt.

Stipendiaten aus den Familien mit hohen Bildungsgraden werden in ihrem Streben nicht nur fachlich unterstützt, sondern auch noch von den Eltern angetrieben. Sie sind aufgrund ihrer Vorbildung auch eher in der Lage, das deutsche Schulsystem zu durchdringen. So brachte die Untersuchung an den Tag, dass 25 Prozent der gut ausgebildeten Zuwanderereltern sich um die beste Schule für ihr Kind kümmerten. Bei den Stipendiaten aus Familien mit niedrigem Bildungshintergrund, wozu oft türkische Eltern zählen, taten das nur 13 Prozent, sie scheinen sich eher an die Empfehlungen der Grundschullehrer zu halten oder die Nähe der Schule zum Kriterium zu machen.

Die Zusammensetzung der START-Stipendiaten zeigt, dass vor allem Bewerber aus Familien mit höherem Bildungshintergrund berücksichtigt werden. Das Förderprogramm trägt mit seiner Arbeit zwar dazu bei, dass die Stipendiaten Netzwerke in einer Peergroup aufbauen und ihr Potenzial realisieren können, aber gleichzeitig gibt es in der Fördergruppe ironischerweise eine ähnliche Zementierung von Herkunft bezüglich der Zukunft, die schon die Gesamtgesellschaft kennzeichnet. Die Zahlen der neuesten Untersuchung zur Bildungsintegration des Berlin-Instituts bestätigen viele der Ergebnisse der START-Studie.

Die START-Stiftung (und alle anderen Fördermaßnahmen und Institutionen) müssen in Zukunft, so die Autoren, wohl nicht nur eine differenziertere Auswahl der Schüler anstreben, sondern auch auf unterschiedlichen Beratungsbedarf reagieren und unterschiedliche Seminarangebote anbieten.

Michael Bommers/Irina Grünheid/Maren Wilmes: »Migranten am START«
Eine Studie im Auftrag der START-Stiftung gGmbH; Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück 2008

Zum Thema

ZEIT ONLINE 5/2009: Türken ohne Schulabschluss

Türkische Einwanderer und ihrer Kinder haben schlechte Aussichten, sich in Deutschland zu integrieren. Was sind die Ursachen? Was muss in Zukunft geschehen?
[<http://www.zeit.de/online/2009/05/integration-tuerken-schulabschluss>]

ZEIT ONLINE /2008: Zuwanderung

Wie sollte sinnvoll mit dem Zuzug aus den ärmeren Teilen der Welt verfahren werden?
Reportagen und Analysen zum Thema
[<http://www.zeit.de/themen/deutschland/zuwanderung/index>]

DIE ZEIT, 05.02.2009 Nr. 07